



sinn & sinnlichkeit oder warum der re[h]tro-frauentag nicht länger teil des fsk ist

zwischen dezember 2010 und februar 2011 hat fsk – auf drei sitzungen verteilt – seine jahreshauptversammlung abgehalten. während der diskussionen ist uns als vertreterinnen des queer-feministischen re[h]tro-frauentags klar geworden, dass fsk in seiner derzeitigen verfasstheit wenig mit dem zu tun hat, was wir unter freiem radio verstehen. es macht für uns nach nunmehr viereinhalb jahren donnerstags-büroschicht insofern nicht länger sinn, mit dem re[h]tro-frauentag andere zugänge zum sender aufrecht zu erhalten. aus diesem grund haben wir uns entschieden, kein teil der strukturen mehr zu sein. nachfolgend einige anmerkungen dazu:

aneignung heisst zuständigkeit

freies radio ist ein begehrenswerter raum: ein raum, in dem man sich gerne aufhält; mit/ über den man sich auseinandersetzen möchte; ein raum, an dem praxis und theorie keine gegensätze sind; ein raum mit geschichte und einem kritischen und wagemutigen umgang mit derselben. sich freies radio anzueignen, bedeutet, sich mit der geschichte im rücken für die gegenwart und zukunft freien radios zuständig zu fühlen.

freies radio setzt subjekte voraus, denen aneignung im sinne einer medienkritischen praxis am/im herzen liegt. subjekte, die in der lage sind, über die konkreten politischen auseinandersetzungen und alltäglichen nöte hinaus emanzipatorisches begehren zu denken. diese aneignung freien radios ist nicht ohne weiteres möglich, sie muss möglich gemacht werden – und zwar durch diejenigen, die sie bereits erfahren haben. sie müssen die geschichte freien radios, seine bedingungen und möglichkeiten weitergeben. dabei geht es auch darum, die ressourcen des freien radios – die frequenz, die studio- und büroräume, die technik – umzuverteilen und bereit zu sein, das projekt immer wieder neu zu gestalten.

das risiko, die technik der zerstörung preiszugeben oder die frequenz aufs spiel zu setzen, muss in kauf genommen werden. nur so können unterschiedliche arten der zuständigkeit ermöglicht, neue (medien)praxen entwickelt, grenzen erprobt, visionen umgesetzt, kurz: nur so kann das radio als begehrenswerter raum erfahrbar gemacht werden.

zurzeit gibt es kaum räume im fsk, in denen die wunschmaschine angekurbelt wird. viele derjenigen, die fsk in den 1990er-jahren stück für stück erkämpft haben, sind im rahmen politischer auseinandersetzungen oder/und privater rückzüge inzwischen gegangen – manche mit verve und politischer entrüstung, andere sang- und klanglos, abgeessen von der härte der auseinandersetzungen und der niveaulosigkeit vieler diskussionen. was sie mitgenommen und eben nicht weitergegeben haben, ist die geschichte der anfänge von fsk, eine geschichte von wünschen und alltag freien radios.

diejenigen, die inzwischen die geschicke des fsk unter ihre fittiche genommen haben, behandeln das radio vor allem als gegenstand realpolitischer auseinandersetzungen. sie halten ihre flügel fest über dem zugerümpelten nest fsk (\approx frequenzerweiterung · sachzwänge · kultur-/kapitalakkumulation). da sich so aber weder fliegen noch landen lässt, muten sie an wie tölpel (hier in der ornithologischen verwendung: fluglahme seevögel), die die bürokratie ohne oder jedenfalls ohne nach aussen hin erkennbare emanzipatorische perspektiven auf die theorie und praxis freien radios abarbeiten.

die geschäftsführungs-ag (gag; die sich um die abwicklung des tagesgeschäfts kümmern soll) und die anbieterinnen-gemeinschaft (abg; die das gemeinsame gremium aller radiogruppen zur diskussion über das radio und sein programm sein soll) sind entgegen der ursprünglichen idee, nach der die gag gewissermassen als sekretär der abg und anderer radiogremien gedacht war, mehr und mehr eins geworden. dabei erscheint die gag

plötzlich in einer vorstandsfunktion, die die radiopolitische richtung vorgibt. die themen, die in abg und gag verhandelt werden, drehen sich vor allem um den erhalt der frequenz und die möglichkeit ihrer (territorialen und technischen) erweiterung. im zuge der diskussionen werden sachzwänge ins zentrum gestellt, die dieses oder jenes vorgehen unausweichlich erscheinen lassen, die aber – wir werden im folgenden noch darauf eingehen – keineswegs objektiv gegeben sind. selbst die “salons” zur diskussion über organisation und zukunft des fsk, die in letzter zeit angeregt wurden, erstarren in der flipchartlogik der machbarkeit (und ihrer normierenden kartographie).

diese art des zugangs, der sich vor allem um den erhalt eines status quo dreht, verunmöglicht nicht zuletzt queer-feministische ansätze: das pure beharren auf stabilität ist erstickend, das hüpfen von sachzwang zu sachzwang, das stolpern von krise zu krise läßt es nicht zu, innezuhalten, zuzuhören und solidarisch zu hinterfragen. diese praktiken sind aber unerläßlich, um identitätskonstruktionen in ihrer vielschichtigkeit und brüchigkeit zuzulassen, als anregung zu begreifen und in der heteronormativen alltagskultur beweglich zu bleiben.

symptomatisch für die hemdsärmlige heteronormativität bei fsk ist, dass der frauentag mit unserem weggang eine zu verwaltenden leerstelle wurde. kurz nachdem re[h]tro mitte februar seinen weggang bekanntgab, wurde eine gruppe, die bisher nichts mit fsk zu tun hatte und von denen die meisten noch nie in den studioräumen waren,

gefragt, ob sie den frauentag übernehmen will. nun ist es durchaus so, dass wir uns freuen würden, wenn es im fsk auch in zukunft einen frauentag gäbe. dieses vorgehen zeugt allerdings kaum von ernsthaftem interesse: warum fragt man als erstes eine externe gruppe? gibt es innerhalb der bestehenden strukturen keine menschen, die lust haben, einen entsprechenden tag zu gestalten? und im falle, dass es sie nicht gibt, woran liegt das: gibt es im fsk zurzeit keinen bedarf nach einem queer-feministischen frauentag, weil frauen sich an jedem tag im sender wohlfühlen, weil der radioalltag für andere gender-identitäten normal ist, weil sexismus im radio der vergangenheit angehört?

statt eine diskussion im radio anzuregen, welchen stellenwert und welche räume queer-feministische



positionen im fsk haben oder haben könnten, scheint es hier lediglich um den erhalt einer struktur zu gehen. so wird der frauentag erstens zum placebo (wirf wöchentlich eine ladung frauentag ein und die männliche dominanz im fsk verschwindet wie von selbst) und zweitens zum aushängeschild nach aussen, gegenüber einer linken öffentlichkeit ebenso wie der landesmedienanstalt mahsh. der frauentag ist damit nicht länger eine form politischer emanzipation, sondern eine zugewiesene funktion in der verwertungslogik. für so etwas sind wir einfach nicht zuständig.

öde arbeit

“die transmitter müssen verteilt werden” – dieser satz steht an der wand im fsk-eingang wie ein mahnmal & erscheint als versinnbildlichung des problems. in den anfängen von fsk haben viele sendende und andere menschen den transmitter gerne in die hand genommen. damals waren fsk und die idee freien radios noch neu, das internet unzugänglich und langsam und der transmitter sowohl inhaltlich als auch gestalterisch mit sorgfalt und überlegung produziert. noch heute denken diejenigen, die sich erinnern können, mit einem anflug von glück und amüsement an einige der titelcover zurück, etwa marcus hubers zeichnung “manchmal nachts lassen sie das radio frei”. damals hatte fsk noch keine frequenz, sondern ein zeitfenster auf der frequenz von deutschlandradio berlin, und eines nachts war vergessen worden,

wieder in die hauptstadt zurückzuschalten. die ganze nacht fsk – eine vergnügung erster güte. auch das erste fsk-plakat, das – angelehnt an die damalige spd-wahlkampagne – ernie & bert unter dem slogan “vielfalt? freies radio gehört dazu” zeigte und die abkürzung fsk in “furchtbar schwierigen konsens” auflöste, hängt noch heute in mancher wg- und kleinfamilien-wohnküche. dieses vergnügen bei der produktion von text und bild, bei der darstellung des projekts, scheint heute verschwunden. in den meisten monaten steht die frage, wie die seiten des transmitters gefüllt werden können, im zentrum der arbeit der transmitter-redaktion. im ergebnis gibt es selten verweise zur situation des senders oder der hamburgener medienpolitik. in den vergangenen jahren hat sich der transmitter wegentwickelt von einem programmheft, welches auch zu (radio)politischen debatten auskunft gibt, hin zu einer wenig durchdachten politzeitschrift, die auch einen radioprogrammteil hat.

der aktuelle transmitter (06/2011) wurde z.b. anlässlich des “recht auf stadt”-kongresses mit den auf der kongress-website veröffentlichten texten der gängigen lokal-matadoren gefüllt. weder das coverbild noch das programm spiegeln irgendeinen weiteren bezug zum thema. für die aufmerksame radiohörerin scheint der transmitter insofern wie eine mogelpackung: es steht recht auf stadt drauf, aber es gibt keinerlei auskunft, ob fsk auch etwas zu diesem thema sendet. wenn man aber fragt, ob fsk das heft überhaupt noch braucht oder man andere formen der radioprogramm-ankündigung, etwa ein monatliches poster für bücherhallen,

kneipen und wg-küchen und/oder einen newsletter, versuchen könnte, wird die politische bedeutung des transmitters als zeitschrift beschworen.



unser eigener versuch, als re[h]tro-frauentag über den transmitter in eine aktuelle politische debatte einzugreifen und diese innerhalb des fsk zum thema zu machen, ist gescheitert. für april 2009 hatten wir entschieden, einen transmitter inhaltlich und grafisch zu gestalten, um uns in die damals in hamburg aktuelle vergewaltigungsdebatte einzumischen. unter dem titel “liebe ist grenze” versammelten wir texte und infos zum thema sexuelle gewalt. wir bekamen jedoch keinerlei inhaltliche rückmeldung zu dem heft, was uns wunderte, war die debatte doch heftig und wir daran gewöhnt, ausgiebiges feedback auf unsere texte zu bekommen. in gesprächen mit verschiedenen sendenden wurde in den darauffolgenden wochen klar, dass kaum jemand den transmitter liest. auch in queer-feministischen oder stadtpolitischen zusammenhängen scheint der transmitter nicht als zeitschrift im blick zu sein. bei den meisten

wandert er aus dem briefkasten quasi direkt ins altpapier. so überrascht es kaum noch, dass jemand uns vor ein paar wochen auf einer demo einen transmitter in die hand drücken wollte, aber auf die nachfrage, was denn in diesem monat drinstehe, keine antwort wusste.

wenn für die meisten, die sich im fsk und dessen umfeld bewegen, nur noch wichtig ist, dass der transmitter existiert, nicht aber, mit welchen inhalten er gefüllt ist oder ob er sinnvolle eingriffe in aktuelle debatten erlaubt, dann ist der arbeitsimperativ “die transmitter müssen verteilt werden” keine lösung. es fragt sich vielmehr, ob sich für ein radioprojekt eine zeitung lohnt, die vermehrt als pflicht, aber kaum noch als kür begriffen wird. was fehlt ist eine auseinandersetzung über das heft, seine existenz und funktion – statt der monatlichen litanei von mitgliedern der gag und der büro-ag, die mit rechtschaffener empörung klage darüber führen, dass die sendenden keine lust hätten, den transmitter zur verschickung zu etikettieren und – so der falsche rückschluss vieler – dass sie sich “offensichtlich” nicht für das projekt interessieren würden. einfach nur öde.

sehnsucht nach autorität

arbeitsgruppen wie die technik-, die computer- oder die öff-ag existieren heute kaum noch. wenn überhaupt sind es eine oder zwei personen, die die arbeit erledigen und die entscheidungen treffen. dass das so ist, kommt nicht von ungefähr, war doch etwa die computer-ag in den jahren zuvor ein

fest eingeschweisstes team, das geschlossen gegangen ist. noch dazu war es ein reiner boys-clubs – kein zufall, bonden doch junges mit junges und beissen frauen durch ein freundliches “am power-knopf schaltest du an” oder “linux ist das mit dem blümchen” (alles persönlich erlebt ...) recht konsequent aus dem weg.



re[h]tro frauentag
webseiten begehung
mitwoch 4.4. ab 19 uhr

delight is our tool

mit brüsten ist man nun mal nie “einer von uns” – einer von denen, die sich gegenseitig auf die schulter klopfen, dabei verlegen lächeln und sich darüber freuen, dass sie so tolle arbeit machen und so toffte kerle sind. kommt die frau in den raum, weht der kalte wind der konkurrenz. huiii. da wundert es einen auch kaum noch, dass ein

mitglied der gag am re[h]tro-frauentag gelegentlich unten vor dem haus oder im supermarket stand und kommentierte, wer aus den studioräumen kam.

das motiv der arbeit ist bei fsk auch einteilungsmodell für sprechmacht: nur wer in den vorgegebenen gremien “arbeitet”, erwirbt sich das recht, politische positionen zu äußern. wenn man sich, wie wir 2008 mit unserem re[h]tro-papier zu schul-praktikantinnen bei fsk und 2009 mit unserer mail zum selben thema, senderintern kritisch zu einem fsk-thema äußert ohne an der diskussion in der abg teilnehmen zu wollen, wird das nicht als inhaltliche anregung, sondern – wie es ein mitglied der gag es auf der jhv im dezember formuliert hat – als “blockierung der arbeit bei fsk” oder, wie ein anderes gag-mitglied kundtat, als “egal-haltung gegenüber dem sender” wahrgenommen. hier offenbart sich, dass fsk nur innerhalb der klar eingegrenzten strukturen und im einklang mit unternehmerischen kriterien funktioniert: menschen, die sich für andere wege oder ausdrucksformen entscheiden, werden als störer empfunden, als personen, die den sender nicht bereichern, sondern sand im getriebe des ersehnten reibungslosen ablaufs darstellen.

seit den anfängen von fsk gibt es kritik an machtpolitischen strukturen. aus unserer perspektive sind keineswegs machtpolitische entscheidungen an sich das problem, aber diese müssen informiert, durchdacht und begründet sein. in der momentanen situation ist dies nicht gegeben. so gibt es etwa eine allgemeine vereinsatzungsgläubigkeit, allerdings ohne dass die gag-mitglieder die satzung wirklich kennen oder in entscheidenden momenten

darin lesen würden, so zuletzt gesehen bei der letzten jahreshauptversammlung. während die zusammenarbeit mit institutionen wie kampnagel oder der uni früher immer auch in dem quasi “experimentellen” ansinnen, fsk auf neue möglichkeiten hin zu untersuchen, eingegangen wurden, folgen entsprechende kooperationen heute oft nur noch einer erfolgsmatrix: die zusammenarbeit mit diesem oder jenem dient dazu, sich politische kilos anzufressen, i.e. das gewicht des senders in der stadt zu erhöhen, und die seevögel immer etablierter zu machen.

diese kilos werden dann gebraucht um sie gegenüber der landesmedienanstalt mahsh ins gewicht zu werfen und auch hier fällt wieder jegliche kritische auseinandersetzung der logik der sachzwänge zum opfer. so wird die existentielle frage, wieviel fsk sich von der medienanstalt fördern lassen möchte und was das politisch bedeutet, zwar erörtert, aber die einschätzung, dass eine dauerhafte förderung letztlich die verfasstheit von fsk gefährdet, wird mit dem argument abgeschlagen, es gebe realpolitisch letzten endes keinen anderen ausweg. dass radikale kostensenkung (z.b. durch das oben schon angesprochene ersetzen des transmitters durch ein monatliches programmplakat; schließlich kostet der transmitter fast genauso viel wie die monatliche miete für büroräume und studios) aus dem vermeintlichen sachzwang einen handhabbaren faktor machen würde, wird in steter gleichförmigkeit und angst vor veränderung negiert. auch der gedanke, wie jedes gute wirtschaftsunternehmen statt einem standbein viele zu haben – d.h. sich stärker auf die

werbung neuer fördermitglieder zu konzentrieren statt auf die dauerförderung durch die landesmedienanstalt zu setzen – findet keinen fruchtbaren boden auf dem dünnen acker der verwaltung.



statt sachzwänge als ausgangspunkte zu nehmen, um die eigene praxis und die politische verfasstheit kritisch zu beleuchten, werden sie direkter anlass zur handlung innerhalb des von außen vorgegebenen rahmens. in solchen diskussionen wird fsk zunehmend zum selbstzweck, hauptsache der sender bleibt, egal um welchen preis. wir haben politisch ganz andere sehnsüchte.

events & skandale als politischer motor

in einer atmosphäre, in der die medienpolitischen aktivitäten der gag und der abg sich in erster linie

auf den erhalt und ausbau der frequenz konzentrieren, werden politische entwicklungen und diskussionen schnell zum event stilisiert, das abwechslungs und sicherheit bietet. die zeitweilige aneignung eines neuen bauwagenplatzes wird so schnell zum hyperaufregenden event der kommenden revolution.

natürlich ist es wichtig, politische ereignisse und entwicklungen zu skandalisieren, es muss fsk aber gelingen, sich unabhängig vom skandal zu begreifen, um in der lage zu sein, die situation kritisch zu betrachten und die politischen entwicklungen in ihrer vielschichtigkeit zu begreifen. während die ersten demo-berichterstattungen bei fsk – ende der 1990er jahre zu gegen-demos anlässlich von naziaufmärschen – sorgsam vorbereitet und mit hintergrundinfos angereichert wurden, hat sich diese form der berichterstattung im laufe der jahre eingeschliffen. dabei ist die jeweilige demo für die hörerin immer häufiger zu einem thematisch austauschbaren spiel zwischen demonstrantInnen und polizei geworden. dass die fsk-auswertung der demonstration “stadt selber machen” am abend des 30. april 2011 so inhaltsleer war, erscheint in diesem sinne als beispielhaft. wenn eine der während der sendung undiskutierten haupteinschätzungen darin besteht, “enttäuscht” zu sein, dass sich vergleichsweise wenig “nicht schwarz angezogene, also bürgerliche leute” eingebracht und “kunstaktionen” gemacht hätten, läuft ernsthaft etwas schief: keine schwarzen kapuzis gleich bürgerlich, schwarze kapuzis gleich nicht-bürgerlich? hier werden identitäten anhand von äußerlichkeiten vermutet und zementiert – eine

form der identitätspolitik, die von den betreffenden vermutlich theoretisch kritisiert wird, die in ihrem alltag aber keine rolle zu spielen scheint. und seit wann ist eigentlich der “block zivilgesellschaft” für kunstaktionen verantwortlich? entwickeln autonome keine kulturellen praxen?

auch der jüngste “antisemitismus-konflikt” im sender war der kultur der eventisierung/ skandalisierung geschuldet: von “einigen der radiogruppe loretta” wurde den abg-delegierten von stadtteilradio und uniradio ohne erkennbare inhaltliche argumentation vorgeworfen, bei der diskussion über die aufnahme der “jüdischen gemeinde pinneberg” als externe anbieterin antisemitisch agiert und eine “retraumatisierende atmosphäre” erzeugt zu haben. die vorwürfe wurden allerdings sobald die aufnahme beschlossen war, nicht weiterverfolgt.



was soll man daraus schließen? war es nicht so gemeint? ist es plötzlich egal, mit menschen, die man noch im januar als antisemitinnen diskreditiert hat, in einem projekt zu sein?

stellungen "anderer" aus der radiogruppe loretta oder der anderen radiogruppen, die die vorwürfe der "einigen" unhaltbar fanden, wurden zwar in privaten kontakten vermittelt, waren aber nicht gegenstand einer diskussion. aus unserer sicht zeigt sich hier, dass in einer schwierigen situation gezielt keine verständigung gesucht, sondern ein skandal inszeniert wurde. wenn aber die auseinandersetzung zwischen den radiogruppen nur noch über klischees funktioniert, geht die gestaltungsfähigkeit endgültig verloren. wirklich töricht.

radio ohne nachbarschaft

die jagd nach dem nächsten event ist das Gegenteil von alltag und erfahbarkeit der direkten umgebung. vor einigen wochen gingen wir durch den mittleren treppenaufgang, also die hintertür des fsk-studios, und stellten fest, selbst die mieterinnen im gleichen geschoss wussten nicht, dass sich hinter der stählernen tür ihnen gegenüber ein freies radio verbirgt. das dürfte der apotheke, dem kinderladen, der ärztinnenpraxis, der spielothek und den bewohnerinnen und bewohnern aus der nachbarschaft nicht anders gehen. auch fsk weiss wenig über seine direkte nachbarschaft, etwa über die gelegenheit, bei multipress in der heinrichstraße, im gebäude über dem edeka, zum selbstkostenpreis broschüren zu drucken. diese gegenseitige unkenntnis ist kein zufall. die konzentration auf aus- und abgrenzungspolitiken, die unlust, sich mit der direkten umwelt zu beschäftigen, begegnet der

geneigten besucherin im sender allenthalben. das zeigt sich auch im umgang mit gemeinsamen ressourcen. in erster näherung mag es antibürgerlich erscheinen, wenn der cafe alle ist, keinen neuen zu kaufen, die tische nach und nach zuzumüllen und nachdem man mal so richtig gekackt hat mit einem bier in der hand vom klo zu kommen (wo sonst sollte bei fsk ein getränke-automat stehen). beim zweiten blick wird die befreiung aber wirklich nicht zur freiheit, zudem es viele daran hindert, sich im fsk wohlfühlen.



in den jahren des re[h]tro-frauentages haben sich immer wieder leute darüber ausgelassen, dass es donnerstags so überraschend nett im radio sei. der raum sei offener, alle seien so ansprechbar, anders als an den anderen tagen. radio kann so schön sein.

recht auf vision

die entwicklung in diese richtung hat geschichte(n). eine dieser historienerzählungen könnte lauten: als verschiedene gruppen sich anfang der 1990er jahre zusammenschlossen, um eine frequenz in hamburg zu erstreiten, hatten sie eine gemeinsame vision: freies radio in hamburg. zunächst bekamen sie feste sendezeiten im offenen kanal, dann ein zeitfenster auf der frequenz von deutschlandradio berlin, schließlich eine sechstage-frequenz. während all dieser schritte, engagierte man sich immer noch für die ursprüngliche idee: freies radio an sieben tagen die woche, 24 stunden am tag. als die heiss ersehnte vollfrequenz dann endlich da war, gab es plötzlich keine gemeinsame vision mehr. politische zerfallsprozesse innerhalb des senders wurden immer sichtbarer und virulenter. die energien konzentrierten sich fortan auf den erhalt des status quo als beste aller möglichkeiten. seitdem war auf fsk-plenata gelegentlich der adorno-satz "es gibt kein richtiges leben im falschen" zu hören, ergänzt durch "fsk ist auch keine insel" und gefolgt von allen möglichen kompromissvorschlägen. was aber bedeutet dieser satz, der sich in adornos buch "minima moralia"

auf das wohnen bezog – und der beim gedanken, dass man in einer hübschen wohnung sass, während sich um einen herum nationalsozialistInnen breit machten, ein eindrückliches, gar wahrhaftes bild ermöglichte – in bezug auf fsk?

in diesem kontext hat er kaum noch etwas mit adornos frage nach anpassung und/oder auflehnung zu tun. letztlich scheint er vor allem als versicherung zu dienen, dass kein besseres/anderes



leben möglich sei. und so kann man sich denn ruhig einrichten, in einer gemütlichen eskapistischen niche, etwa einem schönen studio mit viel teurer apfeltechnik und lizenzierten programmen (die selbst die, die sich damit auskennen, nur mit mühe bedienen können). der satz verkehrt sich also aufs bitterste in sein Gegenteil: statt den schritt zur verbesserung der allgemeinen gesellschaftlichen umstände zu fordern, gilt er nun zum erhalt des status quo freien radios, als entmutigung. in dieser form vibriert adornos satz mit dem dumpfen echo autoritätsheischenden allgemeinwissens. eine initiative ausgehend von projekt r versucht seit einiger zeit, über die strukturen im fsk zu diskutieren und grundlegende veränderungen zu denken. sich die strukturen neu anzueignen ist eigentlich ein guter gedanke, gerade auch für menschen, die noch nicht so lange bei fsk sind und lust haben, das radio zu ihrem zu machen. ein solcher prozess macht aber nur sinn, wenn diejenigen, die sich in den strukturen bewegen, überhaupt an einer veränderung interessiert sind. tatsächlich hat sich beim re[h]tro-frauentag in den vergangenen jahren gezeigt, dass es durchaus viele menschen gibt, die lust haben, sich intensiver zu beteiligen. das ist nur zu verständlich, bietet die frei gewählte tätigkeit doch die möglichkeit, räumliches, soziales und politisches miteinander zu gestalten. leicht empfindet man sich allerdings gegenüber dem apparat gag/abg als unwissend und es gelingt nicht, fsk zum eigenen projekt zu machen. fsk neu zu denken, könnte insofern heissen, die projektstrukturen zu dezentralisieren:

nicht nur einen grossen plan zu verfolgen, sondern verschiedene radioprojekte/-teile als neue agenda anzuvisieren.
für die zuständigkeit von vielen!



sense and sensibilities

für diskussionen und plauderei zu diesen und anderen fragen sind wir, einige von re[h]tro, nach wie vor donnerstags zwischen 12:00 und 19:00 uhr ansprechbar, nur jetzt eben nicht mehr in den fsk-räumlichkeiten. wenn ihr lust habt, schreibt uns einfach eine mail an: fskrethro@yahoo.de
diesen text findet ihr auch als pdf auf www.fskrethro.net

